

lichen Periode heftiger Schneestürme und Nebel, die jedes Unternehmen unmöglich machten, mit 5 Grönländern, 80 Hunden und 7 Schlitten zur Suche nach den Vermißten auf. Am 8. Mai erreichte die Gruppe, von den beiden Propellerschlitten der Weststation begleitet, die Station „Eismitte“, in der sie Dr. Georgi und Dr. Sorge, die die Station wegen der furchtbaren Kälte und der schlechten Schlittenbahn am 20. Oktober nicht verlassen hatten, sowie Dr. Loewe wohlbehalten antrafen; Wegener und Rasmus fehlten.

Wegener hatte die Zentralstation „Eismitte“ nach 40tägiger Reise rechtzeitig am 30. Oktober erreicht, Dr. Loewe und ausreichenden Proviant dort zurückgelassen und am 1. November zusammen mit Rasmus wieder den Rückmarsch nach dem Westen angetreten, um noch vor weiterer Witterungsverschlechterung auf die Hauptexpeditionsgruppe zu stoßen. Seit 1. November war er verschollen.

Alfred Wegener ist in schweigender Polarnacht ein Opfer seiner Pflichttreue geworden.

Bericht über die Exkursion ins Waldviertel.

Von Dr. **Georg Carl Bierenz.**

Mit 5 Abbildungen auf Tafeln V und VI.

Am 27. Juni 1931 unternahm die Geographische Gesellschaft unter der bewährten Führung des Herrn Hofrates Dr. Anton Becker einen zweieinhalbtägigen Ausflug mittels Kraftwagen ins niederösterreichisch-oberösterreichische Grenzland.

Wir verließen Wien um 2 Uhr und nahmen zunächst den Weg über den Riederberg, St. Pölten nach Melk, wo wir mittels der Rollfähre ans andere Ufer übersetzt wurden. Hier begann dann sozusagen die Studienfahrt, deren Weg der Exkursionsleiter in einem kurzen Vortrag erläuterte: erst die Donau entlang, vorbei an Schloß Luberegg, dann bei der Ruine Weitenegg nordwärts ins Weiental, in dem Engen und Weiten wechseln. Imposant war die untere Klamm. Allenthalben sieht man im Gneis die Auskolkungen des alten Flusses. Das Bachwasser ist klar, aber braun, da die Quelle im Moorgebiet liegt. Das Klima dieser Gegend ist noch mild, Nußbäume und alte Weinterrassen verraten es. Wir passieren Schloß Leiben. Dann fahren wir durch den Ort Weiten, dessen Kirche erhöht angelegt ist, um der Hochwassergefahr zu entgehen. Deutlich scheidet sich der neue Ort von der alten Siedlung. Eine Rolandsäule schmückt den Marktplatz. An der Ruine Mollenburg vorbei, sehen wir bei Schuß die Abzweigung in „die Feistritz“,

das Tal des Wehrbaches. Hierauf erweitert sich wieder das Tal und bis in hohe Lagen hinauf mußte der Wald dem Ackerland weichen. Noch eine Ruine: *Streitwiesen*. Und um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr langten wir in *Pöggstall* an. Nach Besichtigung des Schlosses und der Kirche führte uns ein erfrischender Abendspaziergang nach der außerhalb des Ortes gelegenen *St. Anna-Kirche*, die im 12. Jahrhundert gestiftet wurde. Hofrat Becker hielt noch nach dem Abendessen einen Vortrag über die charakteristischen Eigenschaften der Landschaft unseres Exkursionsgebietes. Der Sitzung wohnten Herr Bezirkshauptmann Fritz, der die Gesellschaft herzlich begrüßte, Bezirksschulinspektor Regierungsrat Rotter, Hochwürden Pfarrer Ziegler und viele Ortsangehörige bei.

Am 28. Juni fuhren wir schon um 7 Uhr früh von *Pöggstall* ab: durch das taufrische *Hölltal* gelangten wir zu der nicht minder romantischen zweiten Klamm, und bei *Martinsberg* erreichten wir die oberste Stufe (816 m). Hier ist das Terrain durch die Quellbäche des Schwemm-Weitenbaches, die aus den feuchten Wiesen kommen, „zerlappt“. In *Martinsberg* — berichtete der Exkursionsleiter —, das schon 1140 als Pfarre, 1299 als Markt genannt wird, trafen die alten Handels- und Verkehrswege von *Persenbeug* über das *Ispertal*, von *Marbach* und von *Weitenegg* aufeinander. In *Gutenbrunn* wurden wir an die alte Glashütte erinnert, die hier 1805—1891 stand und in der seinerzeit auch *Mildner* gearbeitet hat. Wir fuhren entlang der großen Holzlager und Sägewerke der Niederösterreichischen Holzindustrie A.-G., vorm. *Körnerwerke*, stiegen über *Schöneck* (945 m) auf der Wasserscheide zwischen *Kamp* und *Ispertal* bis zu den *Weinsberg-Wieshäusern*, einer schon 1510 genannten *Rotte*.

Nun folgte eine kleine Bergbesteigung: Wir erkletterten die Höhe des jetzt abgeholzten *Weinsberges* (Abb. 1), auf dem die Reste der schon 1388 genannten *Burg Weinperkh*, 1412 ein „öder Burgstall“, mit den Blöcken verkittet sind; da liegt vor uns eine wunderbare Landschaft ausgebreitet, die der Exkursionsleiter unter Hinweis auf die treffliche Arbeit *Kaindlstorfers* in den *Mitteil. der Geogr. Ges.* 1926 erläuterte: uns zunächst liegt das zentrale Hochland des *Weinsbergwaldes*, durch die Quellgräben des *Weitenbaches*, der *Gr. Krems*, des *Kl. Kamp*, der *Naarn*, des *Sarming-* und des *Ispertbaches* zertalt und in eine *Riedellandschaft* zerlegt; um sie herum die *Randhochflächen*, *Feldland* mit *Waldschachen* und *Streusiedlungen*, mit einzelnen alten *Marktorten*, die sich in einem *Kreis* von 12 km *Halbmesser* um den *Weinsberg* lagern; nordwärts schweift der Blick bis zum *Böhmerwald*, und südwärts grüßen uns die *Alpen*, allen voran der *Dachstein*. Trotz des *Dunstes*, der über dem *Panorama* lag, sah man *Gletscher* und *Schneefelder* in der *Sonne*

blinken und voll Eifer waren wir daran, die einzelnen Spitzen und Kuppen an Hand der Karte zu identifizieren.

Bei der Weiterfahrt wurde im Ersten Bärenkopf gehalten, wo Pfarrer Haller und Oberlehrer Walden die Gesellschaft begrüßten. Die Bärenköpfe (Erster, Mittlerer, Letzter) sind Holzhauersiedlungen, die 1760 gegründet, erst 1836 eine Schule und 1854 die Kirche erhalten haben. Nach schöner Fahrt durch hochstämmigen Wald erreichten wir bei Klein-Perthenschlag die landwirtschaftliche Waldhufensiedlung auf altem Rodungsgrund. Die Einzelgehöfte sind zu Streudörfern vereinigt. Und nun sind wir auch mitten drin im Gebiete der Felsblöcke und Wackelsteine, die wie von Riesenhand über die ganze Landschaft gestreut erscheinen. Hier bieten sie einem Holzstoß Stütze, dort müssen Ackerfurchen sie umkreisen und anderswo kauern sich in ihren Schutz kleine Bauernhäuschen. Am Knollenberg (945 m) wird Halt gemacht zu einem Rückblick, der noch die Alpen erreicht.

Durch Alt-Melton führte uns der Weg zu unserer Mittagsstation, nach Arbesbach, einem typischen, geschlossenen Angerort mit ovalem Anger, dessen Marktrecht der Pranger kennzeichnet. Natürlich versäumten wir es nicht, unter Führung des Schuldirektors Bauer der Ruine auf dem 903 m hohen Burgberg (128 m über dem Markte), dem „Stockzahn“ des „Waldviertels, unseren Besuch abzustatten, aber die Mittagshitze trübte etwas die Aussicht, die Hofrat Becker erläuterte.

Von Arbesbach ging es ins östliche Mühlviertel. Die Fahrt führte zunächst über die Wasserscheide zwischen Kamp und Naarn (945 m) und nach Überschreitung der niederösterreich-oberösterreichischen Grenze durch ein Waldgebiet zwischen den Grabentälern der Gr. Naarn und des Klammleitenbaches in das Feldland des Beckens von Königswiesen; wir konnten in der Kirche ein überaus reiches Netzgewölbe bewundern. Der Weg nach Unter-Weißbach an der Kl. Naarn und von dort auf die Hochfläche von Liebenau bot Gelegenheit, den Landschaftscharakter des östl. Mühlviertels kennen zu lernen: eine bucklige Welt mit Grabentälern und blockbesäten Kanzelbergen; Einzelgehöfte und hochgelegene, geschlossene Marktorte. In den späteren Nachmittagsstunden gab uns die Warte auf dem Brocken (1058 m) Gelegenheit, einen herrlichen, vom Böhmerwald bis zu den Hochalpen reichenden Fernblick zu genießen (Abb. 2 u. 3). Dann kehrten wir wieder auf niederösterreichischen Boden zurück. Langschlag an der Kl. Zwettl ist unser zweites Nachtquartier, das durch Herrn Schuldirektor Lagler in dankenswerter Weise vorbereitet war. Wieder hielt Hofrat Becker in einem Vortrag einen Rückblick über den vergangenen Tag und eine Vorschau auf den kommenden. Der Vortragende machte unter ande-

rem auf die feinen Unterschiede in Siedlung und Wirtschaft bei voller Gleichartigkeit der Landschaft im Mühlviertel und Waldviertel aufmerksam. Er schilderte die Rodung des Gebietes, wo wir es noch mit Resten des alten Nordwaldes, der *silva nortica*, der in Langschlag 1209 zuletzt erwähnt ist, zu tun haben.

Auch am 29. Juni war schon um 7 Uhr Abfahrt. Bald überschritten wir die Wasserscheide (900 m) zwischen den Flußgebieten von Donau und Elbe und fuhren in das Waldgebiet von Karlstift ein, das den Höhepunkt unserer Studienfahrt bilden sollte. Vor der Wasserscheide bei der Rotte Kl. Frauenwies gab Hofrat Becker ein Bild der Besiedlung dieses Gebietes, das bis zum 17. Jahrhundert „Freiwald“ war und besprach das Werden und Wandern der Glashütten, die verlegt wurden, wenn der umgebende Wald aufgebraucht war; so entstand nach Auflassung der Glashütte Reichenau im Jahre 1686 die Glashütte in Karlstift, nach dem Grundherrn Karl von Hackelberg genannt, von wo sie 1752 nach Ehrenreichstal verlegt wurde. Für den Schwemmbetrieb war es günstig, daß hier das Quellgebiet der Aist und der Lainsitz liegt; der Kolmteich, an dem wir vorbeifuhren, gehört zur Aist, Karlstift liegt in der Quellmulde des Einsiedlbaches, eines Quellbaches der Lainsitz. Der Waldberg im Westen ist der Tischberg (1073 m), der höchste Berg des Waldviertels und im Süden sieht man den Schaufelried (1043 m), vgl. Abb. 4.

Herr Forstmeister Ernst Patzoll hielt erst einen einleitenden Vortrag über die Holzwirtschaft, bzw. den Holzschwemmbetrieb dieses Gebietes. Infolge sommerlichen Wassermangels ist der Schwemmbetrieb nur im Frühjahr möglich. Vier Schwemnteiche unterstützen das Flößen. Zirka 11 km des Oberlaufes der Waldaist sind ausgezimmert, um ein Verspießen des Holzes an den Ufern zu verhindern. Während der Einwurf bloß 2—3 Tage in Anspruch nimmt, dauert der Streckenbetrieb ungefähr drei Wochen. Aber nur minderwertiges Holz wird geflößt, besseres Holz mittels Bahn und Kraftwagen verfrachtet.

Dem Vortrag folgte dann unter Führung des Herrn Forstmeisters eine Begehung des Hochmoors (Gesamtfläche zirka 180 Hektar). Erst führte der Weg bei einem der Schwemnteiche (Stierhügelteich, auf der Spezialkarte Stirigler-T.) vorbei durch einen tiefgrünen Nadelwald, dann schwenkten wir ab. Bald wurde der Boden moosig, weich und naß, und wir standen mitten drin im Hochmoor, das eine ganz andere Vegetation zeigt. Rauschbeeren, Moosbeeren, Preiselbeeren usw. bilden mächtige Polster zwischen dem Moose, da und dort stehen zwerghafte Föhren, verwitterte Stämme „ertrunkener“ Kiefern (Abb. 4) und darüber breitet sich ein klarer, blauer Himmel, strahlt die Sonne. Milliarden von Insekten um-

summen uns. Ein vor Jahren betriebener Torfstich ist stillgelegt, aber ein kleiner Graben gibt noch guten Einblick in die Struktur des Bodens. Die eigenartigste Erscheinung des Moorgebietes war allerdings das Vorkommen der Zwergbirke, eines seltenen floristischen Überrestes aus der Eiszeit: zarte Stämmchen, die größten kaum einen halben Meter hoch, zur Hälfte in dichtem Gras versteckt, mit Blättern von Fingernagelgröße (Abb. 5). Sektionschef O. Rotky erklärte uns die Besonderheiten der Hochmoorflora. Aus dem Moorgebiet gelangten wir dann wieder in den Hochwald, wo gewaltige Frühjahrsstürme in gestürzten Waldriesen stumme Zeugen hinterlassen haben.

Über Groß-Pertholz nahmen wir den Weg ins Lainsitztal nach Weitra, wo wir nach der Mittagsrast, unter dankenswerter Führung des Gutsdirektors Oberforstrat Ing. Mießl, das Schloß besuchten. Von der Gartenterrasse erläuterte Hofrat Becker das Landschaftsbild und die Grenzfrage. Nachdem wir noch in Zwettl Kirche und Kreuzgang des Stiftes besichtigt und in Horn kurze Rast gehalten hatten, fuhren wir nach Wien zurück.

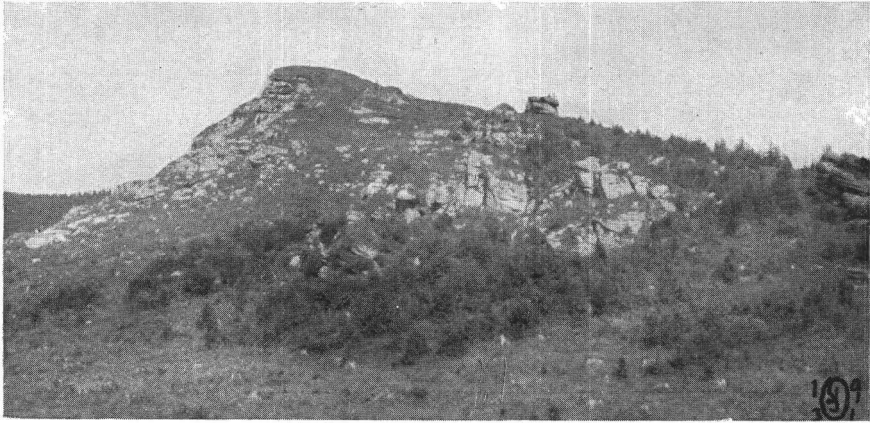
Auf die Vorbereitung dieser Wanderungen hatte Hofrat Dr. Anton Becker, wie so oft in früheren Jahren, viel Zeit und Mühe verwendet. Durch langjährige, erfolgreiche Studien und Wanderungen, durch seine große Liebe zur Heimat vermag Hofrat Dr. Anton Becker an all den besuchten Orten die kleinsten Einheiten in ihren Beziehungen zu den größeren und größten aufzuzeigen, Gegenwart und Vergangenheit gleich anschaulich zu schildern. Die Durchführung dieser Studienfahrt war eine vorbildliche Leistung, deren großem Wert der Präsident am Schlusse beredten Ausdruck verlieh. Diese Studienfahrt war zugleich eine Feier der 25jährigen Exkursionsführung der Gesellschaft, an der sich Hofrat Becker seit langem hervorragend beteiligt hat.

Die Niederschlagsverhältnisse der Alpen.

Von Erwin Biel.

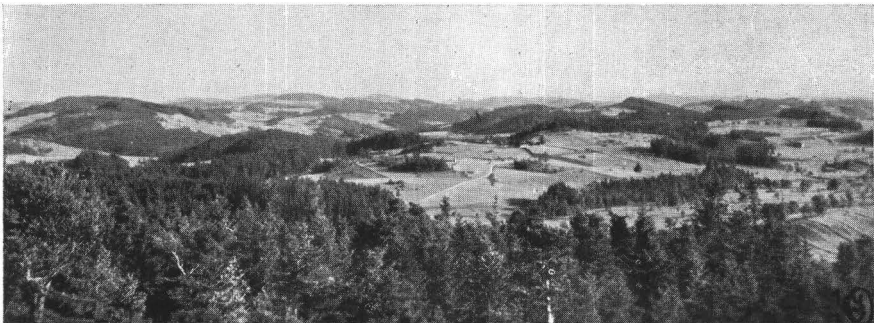
Die Alpen sind das einzige Hochgebirge der Erde, das wegen der Dichte seiner Besiedlung und seines Stationsnetzes eine eingehende Darstellung der Niederschlagsverhältnisse erlaubt. Es ist daher sehr erfreulich, daß die Berliner Klimatologen Knoch und Reichel eine große mit 27 Karten und umfangreichen Tabellen ausgestattete, unsere derzeitigen Kenntnisse zusammenfassende Arbeit veröffentlichten.¹ Natürlich handelt es sich um eine generalisierende Darstellung, die

¹ Knoch, K. u. Reichel, E., Verteilung und jährl. Gang d. Niederschläge in den Alpen (Veröff. d. Pr. Met. Institutes Nr. 375, Berlin, Springer, 1930, 84 S.).



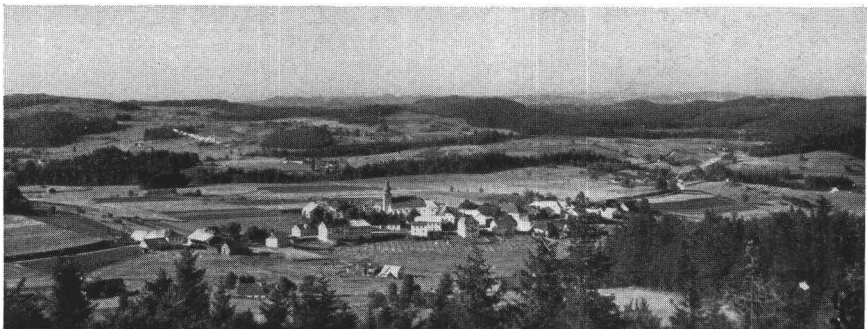
Phot. Stolzka.

Abbildung 1. Weinsberg von Norden, (1039 m) Granit.



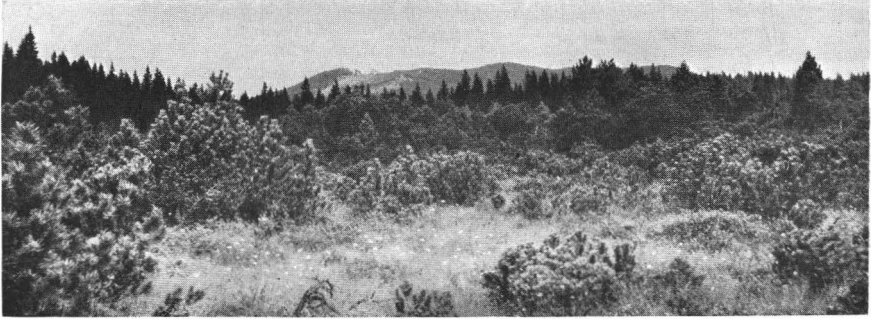
Phot. Stolzka.

Abbildung 2. Blick vom Brockenberg, (1058 m) nach Süden; östl. Mühlviertel.



Phot. Stolzka.

Abbildung 3. Liebenau (976 m), Blick vom Brockenberg (1058 m) nach Osten.



Phot. Patzoll.

Abbildung 4. Hochmoor südlich von Karlstift, im Hintergrund der Schaufelried (1043 m).



Phot. Patzoll

Abbildung 5. Moorland bei Karlstift. Im Vordergrund Zwergbirken (*Betula nana*).